

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

15.3.1842 (No. 73)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 8. März. Sr. Maj. der König von Hannover ist aus Hannover hier eingetroffen. Man knüpft an seinen Besuch Hoffnungen über einen baldigen Anschluß Hannovers an den Zollverein. Wenigstens wird bestimmt versichert, daß dies ein Hauptgrund sey, welcher den König nach Berlin führe, daß Verhandlungen darüber aber schon bei der Rückkehr unseres Königs aus England in Hannover eröffnet wurden. — Nicht minder erwartungsvoll ist man auf die Verhandlungen mit Holland, zu welchen man Herrn Rochussen erwartet, obwohl bei einem Handelsvertrage mit diesem schlauen Nachbar viele Vortheile wirklich erlangt werden müssen, um die öffentliche Stimme zu beruhigen, die so entschieden sich gegen jede Verbindung mit Holland ausspricht. — Von preussischen Auswanderern nach Südaustralien sind sehr günstige Nachrichten vom 2. August v. J. hier eingetroffen. Sie haben zwei Dörfer unweit Adelaide angelegt und sie nach den im Vaterlande verlassenen Klempzig und Hausdorf benannt. Die Kolonisten im ersteren Dorfe haben im vorigen Jahre 100 Morgen Land mit Weizen und Gerste bebaut und sind im Begriffe, die Schulden, welche sie in Deutschland kontrahirt haben, um auszuwandern zu können, abzuzahlen. Hausdorf, welches weiter abliegt von Adelaide, ist ebenso glücklich daran. Ein Schäfer erhält dort bei freier Wohnung und Kost einen Gehalt von 270 Reichsthalern jährlich. Die deutschen Missionäre haben bereits die Schwierigkeiten der Sprache der Ureinwohner besiegt. — Von unserer Ostsee dagegen hört man nur Klagen. Der lebhafteste Austauschhandel mit Rußland ist verschwunden; nicht viel besser ist es mit dem Handel nach Schweden, Frankreich, Spanien, Holland. Man ist fast nur auf die Getreidenausfuhr nach England beschränkt, und wie periodisch diese bisher war, ist bekannt. Die Reduktion des Sundzolls erweist sich für unsere Häfen als unwirksam, nur England scheint seine Zwecke dabei erreicht zu haben. So lange dieser Zoll überhaupt noch besteht, ist kein Aufblühen unseres Handels denkbar. Auch der unlängst mit England abgeschlossene Schiffahrtsvertrag hat der Rheederei keine Vortheile gebracht; eher noch darf man sich solche von der Aufhebung des Vertrags mit Holland versprechen; doch das liegt noch im Schooße der Zukunft. (S. M.)

Bayern. München, 12. März. (Korresp.) Die Ankunft der erlauchtesten Gäste unseres Hofes aus Modena wird übermorgen gegen Abend dahier erfolgen. Bereits vorgestern ist der mod. Oberhofmeister, Graf v. Forni, seinem Gebieter bis Innsbruck entgegen gereist, um mit ihm und dem Erbprinzen dann hierher zurückzukehren. Mit Ausnahme desselben, der auch ferner eine Privatwohnung innehaben wird, sind für den Herzog, den Erbprinzen und beider Gemahlin in der königl. Residenz in Bereitschaft gesetzt worden. — Aus Griechenland sind abermals sehr beruhigende Nachrichten hier eingegangen. In politischer Beziehung waren die früheren Beschränkungen wegen Fortdauer der Spannung mit der Pforte verschwunden, und im Land selbst herrschte überall der beste Geist. Der Winter war rauh und lang, dagegen ist jetzt das Frühjahr bereits schönens eingetreten. Den freilich schwachen Hoffnungen, König Otto werde im Herbst hierher kommen, machen die neuesten Nachrichten aus Athen ein bestimmtes Ende. Unsere jungen Künstler — Maler, Vergolber, Architekten — sind noch immer mit der Aus schmückung des Innern der Residenz König Otto's und seiner Gemahlin beschäftigt. — Wir haben nunmehr ebenfalls einen Verein gegen Thierquälerei, nach dem Vorgang des nürnberg. und mit dessen Statuten. Die königliche Genehmigung wird zweifelsohne nicht ausbleiben. — Mit den Aus sichten auf eine Staatsbahn in Württemberg wachsen die unstillen auf eine Bahn zwischen Augsburg und Ulm, die nur Verwirklichung eines schon sehr alten Projectes wäre. Aus Wien will man ebenfalls die gute Neugierigkeit, die salzburger Route werde unter den auf Staatskosten zu bauenden Bahnen mit zuerst an die Ausführung kommen, aus glaubwürdigster Quelle haben. — Gegen öffentliche und Privatnachrichten, die aus Wien direkt melden, die Gerüchte über den Stand der Angelegenheiten des Hauses Arnstein und Colesse seyen böswillige und verdieneten keinen Glauben, erhalten sich dieselben hier doch [s. dagegen die wiener Korrespondenz in der vorgestr. R. Ztg.] und erregen nicht geringe Spannung auf weitere Mittheilung. — Die feierliche Weihe, welche morgen der neu ernannte Bischof Niebel zu Regensburg erhält, vollzogen durch unsern ehrwürdigen greisen Erzbischof unter Assistenz des Erzbischofs von Bamberg und des Bischofs von Eichstätt, wird viele Tausende in unsere Domkirche führen, um den seltenen Akt zu sehen. — Die Ausstattung unserer Prinzessin Adelgunde wird von übermorgen an durch einige Tage in den sogenannten steinernen Zimmern in der königl. Residenz dem Publikum ausgestellt seyn.

Deutsche freie Städte. Hamburg, 11. März. (Korresp.) Die unglückliche Lage der Auswanderer nach Amerika, und der Mangel deutscher Kolonien hat eine hiesige Gesellschaft bewogen, von der neuseeländischen Kompagnie in London die unter dem Namen der Chataminjeln bekannte Inselgruppe in der Südsee für 10,000 Pfd. St. anzukaufen [s. R. Z. vom 14. März

S. 479]. Das Komite besteht aus Sr. Magnifizenz dem Hrn. Syndikus R. Sieveling, den H. H. Dr. A. Abendroth, de Chapeaurouge u. Komp., J. L. Godesfroy und Sohn, Eduard Johns, Rosz Vidal u. Komp., Schiller Gebrüder u. Komp., Adolph Schramm und R. M. Slomann. 400 Aktien à 1000 Mark Banco sollen freit werden, auf welche vor der Hand aber nur 20 Proz. Ein schuß geschieht, da die Kompagnie für jetzt nur 1000 Pfd. St. zu deponiren, den Kaufpreis aber erst nach drei Jahren zu bezahlen hat, während welcher Zeit sie mit Verlust der 1000 Pfd. St. sich vom Kontrakte ganz frei machen kann, wenn sich bei genauer Untersuchung der Inseln vielleicht Gründe zeigen sollten, die die Akquisition nicht vortheilhaft erscheinen lassen. Die Gesellschaft wird sofort ein Schiff dahin ausrüsten. Feldmesser, Handwerker und Arbeiter werden die Inseln genau untersuchen und die nöthigen Vorarbeiten zur Anlage einer Hafenstadt auf der Hauptinsel machen. Das Land wird in Parzellen Auswanderern für billige Preise angeboten werden und wenn nicht Alles trägt, wird es an Käufer nicht fehlen, da sich wohl mit Recht darauf schließen läßt, daß der Deutsche die deutsche Kolonie, in der ihn nur Brüder umgeben, und deutsche Sitte und deutsches Recht ihn empfängt, den amerikanischen Urwäldern vorziehen wird. Was hier über die Inseln bekannt ist, ist Folgendes: sie wurden 1791 durch das Gouvernementsschiff „the Chatam“ entdeckt; die Gruppe besteht aus der Chataminjel, der Pittinsel, Südinjel und einer kleineren Gruppe, genannt die Schwefeln. Die Chataminjel hat einen Flächeninhalt von 400 englischen Quadratmeilen, mit Holzungen und Wasser wohl versehen, und mit mehreren guten Hafenplätzen. Den Eingeborenen ist seiner Zeit ein gewisses Areal reservirt; das freie Eigenthum der Gesellschaft besteht nach Abzug jenes in 247,000 Acker guten, brauchbaren Landes. Die Kommunikation der Insel mit der alten Welt wird durch die Nähe der Diktüste von Neuseeland sehr erleichtert werden, übrigens verspricht die seit neuerer Zeit mit reichem Erfolge in der Südsee auf Wallfische angestellte Jagd ein reges Leben in dem neu zu eröffnenden Hafen. Sobald die Gesellschaft genauere Nachrichten erhalten haben wird, läßt sich eine Veröffentlichung derselben erwarten. Bis dahin werden Auswanderungslustige, die von obigen Herren die Bedingungen der Zulassung in die Kolonie erfahren können, sich mit dem begnügen müssen, was man aus der dritten Hand erfahren hat.

Hannover. Hannover, 9. März. Der Vorantrag der Militärkommission auf alsbaldige Reduktion der bereits angeworbenen Vermehrungsmannschaften ist, nachdem er vorschrittsmäßig durch die Finanzkommission gegangen, und von dieser Ständen zur Annahme dringend empfohlen war, gestern in zweiter Kammer mit sehr großer Majorität angenommen worden. — Der König hat dem belgischen Typographen Wahlen die vierte Klasse des Guldenordens verliehen. (L. A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 13. März. Heute Vormittag legte Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Auguste, Tochter Ihrer königlichen Majestäten, in der Hofkirche das Glaubensbekenntniß ab und wurde hierauf von dem Hofprediger, Oberkonsistorialrath v. Grüneisen, eingesegnet. Diese Feierlichkeit fand in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, Ihrer Hoh. verewittweten Herzogin Louis von Württemberg, Großmutter der Prinzessin, der durchlauchtesten Geschwister der Prinzessin, J. H. H. den Prinzessinnen Marie und Katharine, der Minister der königl. Familienangelegenheiten und des Innern, der Mitglieder des kön. Geheimraths, einer Deputation des königl. evangelischen Oberkonsistoriums, des Hofes und der Kirchengemeinde statt. Die Prinzessin ist am 4. Okt. 1826 geboren.

Belgien. In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte Hr. Dumortier auf das Bureau folgenden Vorschlag nieder: „In Betracht der durch den General Buzen dem Vaterlande geleisteten Dienste, in dem wir seiner Wittve einen Beweis nationaler Dankbarkeit geben wollen, wird der Dame Domitille, Theresie Letoret, Wittve des Generals Buzen, eine lebenslängliche Pension von 3000 Fr. bewilligt. Unterz. Dumortier, Maît de Bried, Troye, Maloy, Eloy de Burdinne, Dedeker, Pirmez, Dechamps.“ In der heutigen Sitzung entwickelte Hr. Dumortier diesen Vorschlag nach dessen Verlesung; er hob die zahlreichen durch den General Buzen bei der Belagerung von Antwerpen geleisteten Dienste hervor. Hr. Eloy de Burdinne unterstützte den Vorschlag, und sagte, diese lebenslängliche Rente, die man für die Wittve Buzen verlange, sey keine Gunstbezeugung, sondern eine Schuld der Ehre und Dankbarkeit gegen einen Mann, der Belgien die größten Dienste geleistet habe. Dieser Vorschlag wurde an die Sektionen überwiesen, worauf die Kammer sich als geheimes Komite bildete.

Frankreich. St. Paris, 11. März. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die Erörterung über den Gesetzentwurf in Betreff der geheimen Ausgaben. Hr. Ledru Rollin sprach dagegen; ihm folgten die H. H. Corne,

General Buzen.

Die in Brüssel erscheinende Zeitschrift „Die Grenzboten“ enthält folgendes Urtheil über den Kriegsminister Buzen: „Der General Buzen war ein Mann von einigen fünfzig Jahren. Ein robuster Körper mit sanften Augen, rauh und kurz in der Aeußerung, aber mild und wohlwollend in seinem Innern. Er soll ein guter Soldat, und namentlich ein guter Administrator gewesen seyn. Was er sey; wir verstehen nichts davon. Was wir von ihm sagen können, ist, daß er ein begeisterter Freund der Wissenschaft und ein großer Kenner der alten Sprachen war, daß er eben so gern Mufikung über seine große und ausgewählte Büchersammlung, als über seine Soldaten hielt, daß er Stunden lang über die dunkle Stelle irgend eines Klassikers diskutieren konnte, und selbst zur Zeit der stürmischsten Kammeritzungen immer noch einige Stunden des Tages seinen Privatstudien widmete. Wahrlich ein seltenes Beispiel eines Kriegsministers. Was ihn aber uns persönlich noch werther machte, das war seine Vorliebe für Deutschland, die in Bezug auf unsere Sprache und Literatur bis zur Begeisterung sich erhob. Kein deutscher Klassiker fehlte in seiner Bibliothek; kein deutscher Gelehrter von irgend einer Bedeutung, von nahe und ferne, der nicht in seinem Hause die freundlichste Aufnahme fand. Als Flamänder war ihm das Deutsche erlichtert, und als langjähriger Kriegsgefangener hatte er in Deutschland mit Eleganz sich ausdrücken gelernt. Ein undurchdringlicher Schleier, ein unheimliches Räthsel schwebt über der

letzten That dieses seltenen Mannes. An seinem Todestag übergab der General die Dokumente seiner Rechtfertigung an seinen Adjutanten. Diese befinden sich jetzt in Aller Händen, und um so erstaunter fragt man sich, was den unglücklichen Verläumdeten zu jenem gräßlichen Entschlusse verleitet. Denn die von dem Adjutanten Gerard veröffentlichten Dokumente gaben mehr Aufschlüsse, als nöthig, das unerhörte Gewebe von List, Bosheit und Heimtücke aufzudecken, mit welchem seine Gegner ihn umspinnen. Aber wie ist man auf die fürchterliche Idee dieser Anklage gekommen? Wie hat man, wenn auch nur augenblicklich, Beweise zu ihrer Unterstützung gefunden? Hierüber wollen wir unsern Lesern die Aufschlüsse geben, welche die belgischen Journale [man wird sich erinnern, daß die ersten jener schimpflichen Angriffe auf den General in französisch radikal belg. Wärttern erschienen] politischerweise bisher unterlassen, die wir aber, als deutscher und unabhängiger Beurtheiler, der Wahrheit und der Gerechtigkeit gemäß hier veröffentlichen. Ein Blick auf die belgische Armee beantwortet dies leicht. Belgien mußte im Jahr 1831 eine Armee improvisiren; es mußte fremde Offiziere in seinen Dienst nehmen. Wenige Deutsche und Polen traten ein; die beiweitem größere Mehrzahl bildeten die Franzosen, deren Einfluß durch die Gegenwart des französischen Hilfskorps bei der Belagerung von Antwerpen noch verstärkt wurde. Aber allmählig fand man dieses Verhältniß drückend; man fürchtete mit Recht für den Geist der Armee, die unter fremden Führern leicht Sympathien sich hingeben konnte, welche

Durand de-Momorantin und Andere, wobei u. a. die Thatsache, daß der engl. Konsul in Algier von Frankreich das Exequatur noch nicht verlangt habe, zur Sprache kam; es wurde von Spanien und im Allgemeinen von der Politik Frankreichs in Bezug auf das Ausland gesprochen, und dem Ministerium mitunter heftige Vorwürfe gemacht. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nahm darauf das Wort, und bemerkte hinsichtlich Algiers Nachstehendes: Nach dem europäischen Staatsrecht sey es Sitte und Gebrauch, daß die Konsule, selbst im Fall einer Regierungveränderung, ihre Verrichtungen im Lande des Fürsten, bei welchem sie akkreditirt waren, in Folge des ursprünglich und anfänglich erhaltenen Exequatur fortsetzen. Dies sey denn auch bei der Besiznahme von Algier geschehen, und nicht nur habe der engl., sondern alle andern Konsule sich nach dem allgemeinen Gebrauche gerichtet. So wie ein neuer Konsul ernannt worden sey, habe er das Exequatur der französischen Regierung nachzusuchen die Verpflichtung, und die meisten der jetzt in Algier befindlichen, seit 1830 insallirten Konsule hätten das Exequatur Frankreichs erhalten. Der englische Konsul sey vor 1830 ernannt worden, habe also dieses Exequatur nicht bedurft. So wie der Posten eines englischen Konsuls in Algier erledigt werde, so werde der allgemein angewendete Grundsatz auch bei diesem in Anwendung kommen und kein neuer Konsul Englands ohne das Exequatur Frankreichs insallirt werden. Eine gleichfalls ganz irrige und grundlose Behauptung sey es, daß die französische Regierung die Zustimmung Englands hinsichtlich unserer Besitzungen in Algier begehrt habe. Niemals sey dies der Regierung eingefallen; der französische Gesandte in London habe keine Instruktion in dieser Beziehung erhalten und das Ganze so oft angeführte Faktum beruhe auf Nichts. Frankreich habe Algier erobert, und werde seine Eroberung zu behalten wissen. Aber alle Eroberungen bedürften der Sanction der Zeit, und langer Zeit, um in den Zustand legitimen Rechts überzugehen. Dies sey die Geschichte aller großen Eroberungen und daher nichts Neues. Der Minister sprach sodann von den spanischen Angelegenheiten. Man habe viel von Bewegungen, die an der Gränze stattfänden, gesprochen; er wiederhole, daß der spanischen Regierung von Seiten Frankreichs die Kunde geworden sey, daß Waffen und Munition bereit wären, um über die Gränze gebracht zu werden, und der spanische Konsul in Bayonne habe in einem Schreiben für diese ihm von dem franz. Douanendirektor gegebene Nachricht gedankt. Zu weiteren Erklärungen, bemerkt Hr. Guizot am Schlusse, fahre er sich für jetzt nicht veranlaßt. Hr. Mangin nahm hierauf das Wort. Er begann mit der Erklärung, daß er dem Patriotismus des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu viel vertraue, um nicht hoffen zu dürfen, daß der Durchsuchungsvertrag nie unterzeichnet werden würde. Der Redner bemerkte hierauf in Betreff Algiers, daß das europäische Staatsrecht nur auf die in Europa, nicht aber in Afrika gemachten Eroberungen anwendbar sey. Dort bedürfe es keiner andern Anerkennung, als der Stärke und des Willens unsererseits. In Betreff Spaniens sey im engl. Parlament am 4. d. laut gesagt worden, daß gegen die spanische Regierung eine Verschwörung angezettelt sey, und die französische Regierung davon Kenntniß habe. Der englische Minister habe allerdings von der französischen Regierung befriedigende Erklärungen erhalten, dessenungeachtet aber habe England Maßregeln genommen, um nöthigenfalls Spanien beistehen zu können. In Madrid sey man ebenfalls der Meinung, daß in Frankreich gegen Spanien etwas Unheilbringendes angezettelt werde. Der Redner erörtert darauf unsere Lage in Europa und meint, daß solche ganz solid seyn würde, wenn wir Spanien, die Schweiz und Belgien für uns hätten. Schließlich beschwert sich Herr Mangin über die Kammer, in der Jeder gut sprechen, keiner aber handeln wolle. Der Schluß der Diskussion wurde allgemein begehrt und ausgesprochen, und darauf mit einer Majorität von 219 Stimmen gegen 142 der Gesetzentwurf, nach welchem für geheime Ausgaben eine Million bewilligt wurde, angenommen. — Einem Gerichte zufolge wird die Regierung mit Bitten angegangen, den Prinzen Louis Napoleon aus Ham weg zu thun, und ihm einen andern Aufenthaltsort anzuweisen. — Es gibt gegenwärtig 306 Pairs, von welchen 112 vor der Julirevolution ernannt worden sind. Unter ihnen sind 99 Generale oder Offiziere hohen Rangs von der Land- und Seearmee, 36 Beamte, 22 Diplomaten, 20 Mitglieder des Instituts, 24 ehemalige und jetzige Präfecten. Die übrigen sind Eigenthümer, die 3000 Fr. Abgaben zahlen. — Der Schriftsteller, Hr. Luchet, ist Verfasser eines Romans: „Der Familienname“, der im vorigen Jahre in 2 Bänden bei dem Buchhändler Fournier erschien. Die Staatsbehörde ließ dieses Buch mit Beschlag belegen, und der Verfasser, wie der Verleger erschienen gekerkert vor dem hiesigen Assisenhofe unter der Anschuldigung der Verleumdung der öffentlichen Sittlichkeit, der Aufreizung zum Hass und zur Verachtung der Regierung und des Angriffs gegen die religiöse Moral. Der Generaladvokat suchte darzutun, daß die Absicht des Verfassers gewesen sey, die Bande der Moral zu lösen, die Heiligkeit der Ehe zu verspotten, und Alles, was erhaben sey, lächerlich zu machen. Der Schriftsteller müsse die Wissenschaft nicht entweihen und zu einer unedlen Speculation herabwürdigen. Hr. Favre verteidigte Hr. Luchet; für den Verleger sprach Hr. Pincord. Der Verleger wurde freigesprochen, Hr. Luchet aber, auf alle Fragen für schuldig erklärt, wurde von dem Hofe zu einer 2jährigen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 7000 Fr. verurtheilt. — Von mehreren Seiten ist angezeigt worden, der Herzog von Nemours sey nach Algier, während der Prinz immer noch hier ist. Zugleich sprechen viele von Errichtung eines Vizekönigthums in Algier, welches dem Herzog von Nemours bestimmt seyn soll. Die legitimistische Partei verliert durch die nun zur Gewißheit gewordene Beibehaltung der afrikanischen Eroberung eines ihrer

Hauptargumente. — Man hatte erwartet, daß Hr. Thiers das Wort nehmen und gegen das politische System des Cabinets auftreten werde, allein weder dieser Staatsmann, noch irgend ein anderer seiner Partei nahm an der Verhandlung über die geheimen Gelder Theil. Hr. Rauguin steht bekanntlich allein da und gehorcht nur seinen eigenen Eingebungen. Hr. Guizot kann daher ungehindert auftreten, und begegnet keiner Art von namhaftem Widerstand. Nur so viel bemerkte man, daß Hr. Thiers absichtlich beim Abstimmen recht lange stehen blieb, um ja zu zeigen, wie er (nun) zu den Gegnern der geh. Fonds gezählt werden wolle. Somit wäre nun die Zeit herangerückt, sich mit ernstlichen Dingen zu beschäftigen; in erster Reihe erscheinen da die Eisenbahnen. — Gleich nach der (von London) erfolgten Ankunft der Prinzen von Sachsen-Koburg-Kohary stattete der Herzog und die Herzogin von Nemours den erlauchtesten Gästen einen Besuch ab. — Nach den aus den Departementen einlaufenden Berichten kann kein besserer Moment zur Kammerauflösung gewählt werden, als der jetzige. Nicht allein kann das Ministerium hoffen, eine Majorität zu erhalten, die der jetzigen an Zahl und Einfluß nicht nachsteht, sondern eine noch weit bedeutendere. So stehen die Dinge. Es müßte sich etwas Außerordentliches ereignen, um eine Aenderung zu bewirken. Die Tagespresse steht bekanntlich machtlos da. — Die neue Flugchrift des Duvergier von Sauranne, (ein Nachtrag zu seiner früheren) ist spurlos vorübergegangen; alle Batterien des Hrn. Thiers und seiner Freunde bringen keine Wirkung mehr hervor. Zu was denn so viel von Krieg und Eroberungen nutzlos sprechen, meinen die Ruhigern oder minder im Parteigetriebe Besessenen. — Die Kammern halten heute wieder Rasttag; nur in den Abtheilungen wird gearbeitet. — An der Börse herrscht ebenfalls große Stille. Spoz. 117 Fr. 50 Ct., 3proz. 80 Fr. 65 Ct.; span. aktive Schuld 24 1/4. — Die englische Post ist heute bis jetzt (3 Uhr Nachmittags) noch nicht eingetroffen.

Großbritannien.

London, 9. März. Lord Ellenborough, der neuernannte Generalsgouverneur von Indien, welcher gegenwärtig unterwegs dahin ist, empfängt außer seinem Gehalt von 20,000 Pf. Sterl. [240,000 fl.] jährlich von der ostindischen Kompagnie noch aus dem Staatskassette 3202 Pfd. St. jährlich als Gehalt von einer Einkure, die ihm schon von seinem Vater, als dieser Oberbefehlshaber war, übertragen wurde. — Der letzte (irische) Gemeinderath von Dublin vor der (durch das Whigministerium bewirkten) Gemeinderreform führte eine so heillose Wirtschaft und zehrte alle Einkommensquellen in dem Maße auf, daß die Mitglieder des neuen Gemeinderaths sich genöthigt sahen, 3000 Pfd. Sterl. aus eigenen Mitteln zusammenzuschließen, um nur Auspandungen von Gemeindebesitzthum und das Aufheben von Gerichtskosten zu verhindern. Fast sämtliches Gemeindevermögen ist ohnehin schwer mit Verpfändungen belastet. — Letzten Sonntag trat der protestantische Geistliche Sands von Maryborough öffentlich zur katholischen Kirche über. — Die britische Flotte zählt jetzt 21 Admirale, 709 Kapitäne und 809 Kommandeure, die Landarmee aber 420 Generale, 312 Obersten und Oberlieutenants und 830 Majore; hierbei sind 130 Generale, welche Regimente haben, nicht eingerechnet. Oberlieutenants von 1814 sind jetzt Generale, während Seekapitäne von 1808 noch Kapitäne sind.

Italien.

Sardinien. Turin, 3. März. Die in Ihrem Blatte früher erwähnten Unterhandlungen zwischen unserm und dem brasilianischen Hofe zu einer Vermählung der Prinzessin Januaria mit dem Prinzen von Carignan haben sich vorzüglich aus dem Grunde zerlegt, weil für den Prinzen, im Falle der Succession der Prinzessin Januaria auf den brasilianischen Thron, die kaiserliche Würde in Anspruch genommen war, was nach der brasilianischen Konstitution unzulässig wäre. (A. 3.)

Kirchenstaat. Aus dem apostolischen Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes Gregor XVI., durch welches öffentliche Gebete für die unglückliche Lage der Kirche in Spanien angeordnet werden, theilen wir folgende Stellen mit: „Zum ewigen Gedächtniß. Die unserer Niedrigkeit von dem obersten Fürsten der Hirten und dem erbarmungsvollen Erlöser des Menschengeschlechts anvertraute Sache der katholischen Religion und jene Liebe, mit der wir allen Völkern, Geschlechtern und Nationen zugethan sind, machen uns es zum dringenden und innerlichsten Bedürfniß, nichts außer Acht zu lassen, was von uns zur unversehrten Bewahrung des Pfandes des Glaubens und zur Abwehr des Verderbens der Seelen als nothwendig erkannt wird. Nun ist es allgemein bekannt, in welchem Zustande sich die Angelegenheiten der Religion in Spanien befinden und wie schmerzlich wir von den traurigen Beschwerden berührt werden müßten, die über die Kirche daselbst seit mehreren Jahren ergangen sind. Zwar ist jenes Volk dem orthodoxen Glauben zu sehr ergeben, als daß es je abträuglich werden könnte von den hochheiligen Urkunden seiner Väter, unverdrossen zum größten Theil schlägt die Geißlichkeit die Schlachten des Herrn, die heiligen Vorsteher, obgleich den kläglichsten Placereien ausgehört oder selbst vertrieben und unter den härtesten Bedrängnissen, lassen sich die Heilspflege ihrer Herde nach Kräften anlegen seyn. Doch sind eben daselbst und zwar nicht in geringer Anzahl auch verlorene Menschen zu finden, die in frevelhaftem Verein gleich Fluthen des wilden Meeres ihre Verwirrungen ausschäumend (tanquam fluctus feri maris despumantes confusiones suas) den abgottlichsten Krieg führen gegen Christus und seine Heiligen, die der katholischen Religion bereits den größten Schaden zugefügt haben und bereu-

die Unabhängigkeit Belgiens in einer Krise nicht verbürgten. Dazu bildete die brüsseler Militärschule einen kräftigen Nachwuchs einheimischer Offiziere heran, für die geforgt werden mußte. Die Regierung entschloß sich daher, die Offiziere, die temporär in belgische Dienste getreten waren, zu entlassen: eine Maßregel, an welcher der Kriegsminister General Buzen natürlicherweise den größten Antheil hatte. Daß dies ihm Feinde erweckte, war leicht vorauszusetzen, aber die Zahl derselben vervielfachte sich noch außerdem durch die energischen administrativen Maßregeln, welche dieser Minister im Finanzwesen der Armee getroffen. Durch die Ereignisse des Jahres 1838, die luxemburger Angelegenheit, wo man die Armee wieder auf den Kriegsfuß stellte, hatten sich ungeheure Mißbräuche eingeschlichen; viele Offiziere und Kriegsbeamte bezogen Summen und Gratifikationen für Dinge, die dem Staate nicht zukamen; allerlei Schacher und Schmutzgeleien wurden entdeckt, und die Seradheit und Energie des Generals Buzen räumte tüchtig auf. Was Wunder, daß Rache und Heimrücke sich die Hände reichten und zu den frechsten Mitteln griffen. Nun, da die Ehre des unglücklichen Ministers durch die Dokumente des Hrn. Gerard völlig rehabilitirt ist, nun fragt man sich freilich: Warum hat er Hand an sich gelegt? Und wieder sucht man nach vagen Ursachen und gemeinen Gründen, und zwinkert mit den Augen und wiegt pfiffig den Kopf. Aber auf den Gedanken kommt Keiner von ihnen, daß den edeln, geradsinnigen Mann der Glor überkam vor all diesem Treiben, vor all diesen Gemeinheiten, vor

diesem Pfuhe niedriger Interessen; sie begreifen nicht, daß es Momente gibt, wo ein hochherziger Mensch zu sich selbst sagt: besser sterben, als in solchem Treiben leben. Siner solchen Aufwallung ist der General Buzen unterlegen. Sucht keine gemeinen materiellen Motive für seine That, sucht lieber psychologische, moralische. Aber ihr habt kein Verständniß für Naturen, die nicht in einer Reihe mit euch liegen. Wahrlich, indem wir das Treiben der letzten vier Wochen überschauen, die Luß, mit welcher man die Kalomnie betrieb und aufnahm, die abscheuliche Art, mit welcher ein Theil der Presse sie ausbeutete; die Indifferenz gegen den guten Namen des Landes, den Mangel an moralischem Glauben: da überschleicht uns eine Unbegreiflichkeit und ein Widerwille, der uns leicht verführen könnte, in einem Tone zu sprechen, welcher der Tendenz dieser Blätter, die Belgien von seiner günstigen Seite zeigen wollen, zuwider liefe. Wir wollen die Geschichte der letzten vier Wochen lieber nicht aufrütteln, und einen Schleier über die Szenen fallen lassen, welche das Licht der Kritik nicht ertragen.“

Verschiedenes.

München, 12. März. (Korresp.) Gestern hat Mad. Sophie Schröder ihren Gastrollenzug als Sibylla in Raupach's Heinrich IV. vor vollem Hause in würdiger Weise geschlossen.

(Vorfzeitung.) Aus dem Altendurgischen. Ich lese eben, daß der Professor Dertel zu Ansbach kaltes Wasser gegen den Biß der tollen Hunde empfohlen habe. Ich kann dafür zwei Beispiele anführen, aus alter und neuer Zeit. Meinen Großvater seligen An-

gottloses Trachten ist, wenn es möglich wäre, sie ganz und gar auszurotten. Zudem wir nach Beruf unsers Amtes unsere apostolische Stimme erhoben, haben wir wahrlich nicht unterlassen, die von der madriker Regierung der Kirche geschlagenen schweren Wunden öffentlich zu beklagen, und alle den Rechten und Gesetzen der Kirche zuwiderlaufenden Erlasse der Staatsgewalt sind von uns für null und nichtig erklärt worden. Ueberdies haben wir uns über die gräßlichen Verleumdungen und Drangsale, die unsern ehrwürdigen Brüdern, den Bischöfen und den heiligen Personen der Welt- und Klostergeistlichkeit jenes Königreichs, widerfahren sind, über die gräßlichen Entweihung heiliger Stätte, die tempelräuberische Plünderung der Kirchengüter, ihre Veräußerung und Einziehung für den öffentlichen Schatz mit jedem Ausdruck des Schmerzes nachdrücklich beklagt und zugleich die Strafen und Rügen in Erinnerung gebracht, welche die apostolischen Constitutionen und die ökumenischen Konzilien als unmittelbar verwirklicht über diejenigen verhängen, welche sich nicht scheuen, solche Missethaten zu begehen. Wir haben dieser unsern apostolischen Amtes Pflicht einmal und abermals gewaltet in zwei Allokutionen, die wir an unsere ehrwürdigen Brüder, die Kardinalen der heiligen römischen Kirche, in dem Konfistorium vom 1. Febr. 1836 und in dem Konfistorium vom 1. März 1841 richteten und im Druck erscheinen ließen, als ein öffentliches und dauerndes Denkmal unserer apostolischen Bekümmerniß und Mißbilligung. Wohl hatten wir uns zu der Hoffnung ausgerichtet, daß diese unsere Stimme, welche aus dem betrübten Herzen des gemeinschaftlichen Vaters aller Gläubigen hervorbrach, Gehör finden und auf unsere wiederholten Mahnungen und Vorstellungen diese grausame Verfolgung der katholischen Religion ein Ende nehmen würde. Tag und Nacht haben wir, niedergeworfen zu den Füßen des Gekreuzigten, unter reichlichen Thränen und Seufzern in unsern Herzen Demuth nicht aufgehört zu beten, daß er nach seinem unendlichen Erbarmen der leidenden spanischen Nation die helfende Rechte reichen und den Irrenden das Licht seiner Wahrheit zeigen möge zur Rückkehr auf den Pfad der Gerechtigkeit. Noch ist nach unerforschlichem göttlichem Rathschluß kein Erfolg da, der unserer Hoffnung entspricht, ja wir sehen die Uebel in jenen weiten Landen von Tag zu Tag vermehren anzuwachsen, daß die katholische Religion gleichsam förmlich mit dem Untergang bedroht ist. Indem wir also in diesem unserm Schreiben die Klagen und Vorstellungen besagter Allokutionen erneuern und bekräftigen, und alles, was die madriker Regierung gegen die Rechte und die Würde der Kirche und dieses heiligen Stuhls seit her gethan, insonderheit das neulich vorgelegte Gesetz mißbilligen, verwerfen und für ungültig erklären, ergeht an alle unsere ehrwürdigen Brüder, so weit der katholische Erdbreis reicht, die in Gnade und Gemeinschaft stehen mit diesem apostolischen Stuhl, an die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe bei unserer aller Liebe zu Gott und bei unserm Verbundenseyn im Glauben zu Einem Leib aber und aber die Ermahnung, ihre Thränen mit den unsern zu vermischen und einmüthig dahin zu wirken, den göttlichen Zorn zu beugen, das Erbarmen des allmächtigen Gottes für die unglückliche spanische Nation anzuflehen, den ihnen anvertrauten Klerus und Volk zu inständigem Gebet für dieselbe eifrigst anzutreiben. Wir verlangen aber und verordnen, daß alle und jede Erzbischöfe und Bischöfe innerhalb unsern päpstlichen Machtgebiets in ihren Diözesen für Vollbringung öffentlicher Gebete zum Vater der Barmherzigkeit in der Art, als sie ihnen die förderlichste scheint, in dem Herrn Sorge tragen, auf daß um des Blutes seines Sohnes willen, das für alle vergossen, die Tage der Versuchung abgekürzt werden dem spanischen Königreich. Und damit Gott um so leichter sein Ohr unsern Gebeten neige, mögen sie alle fußfällig sich wenden an die jungfräuliche Gottgebärdete, der Kirche mächtige Helferin, unser aller liebste Mutter und Spaniens treueste Beschützerin. Mögen sie überdies die Fürbitte des Fürsten der Apostel, welchen Christus ausserwählt hat, als seiner Kirche Fels, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, mögen sie die Fürbitte der aller Himmlischen anrufen, zumal derer, welche Spanien so sehr verherrlicht haben durch Tugend, Heiligkeit und Wunder. Auf daß aber die Gläubigen alles und jeden Standes und Ranges mit um so brünstiger Liebe und um so fruchtbarer Segen bei Andachten und Gebeten verweilen, haben wir beschloffen, mit freigebiger Hand die Schätze der himmlischen Gnaden zu spenden. Demnach gewähren wir in Gestalt eines Jubiläums volle Indulgenz zu Nügen und Gewinn aller Christgläubigen, die nach gebührender Sühne durch das Sakrament der Beichte und gelobt durch das heilige Abendmahl den von jedem Ordinariat nach Ouidänken festzusetzenden feierlichen Vortagen mindestens drei Mal angewohnt und in der von dem jeweiligen Ordinariat zu bezeichnenden Kirche dreimal binnen fünfzehn Tagen inbrünstig gebetet haben werden. Wir sind der Zuversicht, daß die Engel des Friedens, mit goldenen Schalen und goldenem Rauchfaß in ihrer Hand, unsere und der ganzen Kirche feurige und demüthige Gebete dem Herrn darbringen werden am goldenen Altar, und daß er, der reich ist an Barmherzigkeit, sie mit gütigem Antlitz empfangen und unsern und der Gläubigen gemeinschaftlichen Wunsch erfüllen wird und vergönnet, daß die heilige Mutter Kirche, ruhend auf seiner Rechten und seinem starken Arm, nach Ueberwindung von Widerwärtigkeiten und Irthümern, endlich einmal wieder aufathme und den Frieden und die Freiheit genieße, mit welcher Christus sie beschenkt hat. Damit aber dieses unser Schreiben Jedermann um so leichter bekannt werde und Niemand sich mit Unwissenheit entschuldige, wollen und befehlen wir, daß man es anschlage an den Thüren der Basilika des Fürsten der Apostel und der apostolischen Kanzlei. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring am 22. Febr. 1842, im zwölften Jahr unsers Pontifikats. A. Kardinal Lambruschini.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Pesth, 6. März. So eben ist hier das allerhöchste Privilegium zur Gründung der ersten ungarischen Nationalbank, datirt: „Wien, 14. Okt. 1841“, in lateinischer Sprache promulgirt worden. Das Privilegium ward auf das Gesuch von 82 darin namentlich angeführten pesther Handelshäusern ertheilt und gilt auf 25 Jahre. Die Bank wird in Pesth ihren Sitz haben, das Stammkapital wird 2 Millionen Gulden Konventionsmünze betragen, die 2000 Aktien (4000?) à 500 fl. vertheilt werden. Man sieht demnach dem Inslebentreten dieses so wichtigen vaterländischen Instituts bald entgegen. (N. 3.)

Portugal.

Lissabon, 28. Febr. (Korresp.) Durch eine Verordnung der Königin Donna Maria da Gloria wird Ferdinand, der Gemahl der Königin, mit allen Kronprivilegien des Königthums während des Wochenbets der Königin bekleidet. Durch die jetzt wieder eingeführte Charta Don Pedro's erhält der Gemahl der Königin den Titel „Majestät“.

Spanien.

Paris, 5. März. Nach dem Gesekentwurf, welchen der Minister des Innern am 26. Febr. dem Kongresse bepuß definitiv Regulirung der Fueros der baskischen Provinzen vorgelegt hat, und der alle Zweige der Verwaltung derselben umfaßt, werden dieselben künftig statt der Korregidoren ebenfalls politische Chefs haben, dann Provinzialdeputationen, Ayuntamientos, wie alle andere Provinzen der Monarchie. Die Donanenlinie bleibt an die Gränze hinaus verlegt, und den Provinzialdeputationen liegt es ob, für Stellung des sie treffenden Kontingents an Rekruten für das Landheer auf die ihnen am zweckdienlichsten scheinende Weise zu sorgen. Eine einzige feste Steuer wird ihnen auferlegt, die nach dem billigsten Maßstabe zu vertheilen ist, und der freie Verbrauch von Tabak und Salz, dessen sie bis jetzt genossen, wird ihnen auch in Zukunft belassen. — Vom 7. Der Regent hat ein Dekret wegen Beschleunigung des Verkaufs der Güter der Geistlichkeit erlassen. Die betreffenden Beamten sind beauftragt, unverzüglich Klassifikationslisten mit umständlicher Angabe alles in Städten oder auf dem Lande gelegenen Eigenthums des Klerus, das jetzt zum Nationalgute geworden, anzufertigen, welche die Regierung dann veröffentlicht wird, um die Kauflustigen von dem Stand derselben vollständig zu unterrichten. Alle beteiligten Beamten sind für jeden Verzug verantwortlich erklärt. (N. 3.)

Paris, 11. März. (Korresp.) In der zu Bayonne erscheinenden „Sentinelle des Pyrenées“ vom 8. liest man: „Die Auswanderungsucht, weit entfernt sich zu vermindern, nimmt immer zu; man weiß wirklich nicht, wo und wann dieselbe ein Ende nehmen wird. Zwei Fahrzeuge sind bereits von Passagos mit 600 Auswanderern abgegangen, und 3 andere mit derselben Bestimmung sind noch in Bereitschaft. — 10 Uhr Abends. Gen. Mobil hat in seinem Hauptquartier Vitoria, d. d. 5. März, ein Bando bekannt machen lassen, nach welchem ein Jeder, der ohne Paß betroffen wird (der von der Küsten- oder Gränzbehörde ausgestellt seyn muß), kriegsrechtlich behandelt werden soll. Jeder Soldat, Nationalgardist und Bewohner der Provinzen, der einen Anwerber (für die christliche Sache) auffängt, erhält 3 Reales de Wellon. Selbst das Einbringen eines nichtbewaffneten Emigranten, der sich nach den Provinzen begibt, wird befohlen. Diese Verfügungen sind erst seit einigen Tagen getroffen worden. — General Rivero, der sich zu Pamplona befand, hat Befehl erhalten, nach Burgos zu kommen, um sich wegen einer Anklage zu verantworten.“

Madrid, 5. März. (Korresp.) Es herrscht immer noch eine Art Unruhe in den Gemüthern (wegen des vielbesprochenen neuen christlichen Aufstandsversuchs), obgleich nach den genommenen Vorsichtsmaßregeln durchaus von einer Gefahr oder einem Ueberfall keine Rede seyn kann. Es war die Rede davon, daß die Königin und die Infantin eine Reise nach Toledo machen würden, um die heilige Woche daselbst zuzubringen. Dieser Plan wird nun aber nicht ausgeführt werden. — Hr. Gonzales ist ganz eifrig über die Erklärung Lord Aberdeen's und Sir Robert Peel's hinsichtlich der jetzigen span. Regierung. — Hr. Aston zeigt sich fleißig in Vitoria Vista (des Reichsverwesers Palast). Die Nationalgarde von Murcia überwacht streng das Betragen der Gemäßigten. Beim geringsten Alarm dürfte es blutige Anstöße abgeben. — In Andalusien ist die Rede von einer Zentraljunta, und in Barcelona besteht eine Beaufsichtigungsjunta, wenn auch nur im Geheimen. Der Geist, welcher zu Valencia herrscht, ist den Christinos ebenfalls nicht günstig. In der Mancha und Estremadura zeigen sich Räuberbanden. — Die Cortesstungen werden erst dann wieder eröffnete darbieten, wenn einmal die Verhandlungen über das Budget, die neue Fuerosordnung und die Beziehungen zu dem römischen Hofe an die Tagesordnung kommen. — Der Minister des Innern hat in der heutigen Kongresssitzung einen Gesekentwurf vorgelegt, die Ermächtigung bezweckend, in den baskischen Provinzen Provinzialdeputationen und Stadträte einzusetzen bis zur Verhandlung über den Gesekentwurf hinsichtlich der Fuerosordnung. Dieser Vorschlag dürfte indessen schwerlich gutgeheißen werden. — Der erste Abschnitt des organischen Gesekentwurfes in Betreff der Schuldentilgungskasse wurde im Kongresse angenommen. Es handelt sich in diesem Paragraphen um die Zinsentrichtung. Auch die andern, minder wichtigen, Paragraphen gingen ohne Schwierigkeiten durch. Die Deputirtenkammer wird sich jetzt mit der Debatte über die (von der Regierung beantragte) Mobilisirung der Nationalgarde beschäftigen.

Indien.

Dem „Bengal Hurkaru vom 11. Januar zufolge lauten die Nachrichten aus Moultain ganz friedlich. Das Hauptquartier Charawaddie's war noch zu

denkens bis sein eigener Hund, welcher toll war; mein Großvater geht an den Brunnen und wäscht die Wunde; nachdem er mehrmals gewaschen hatte, kommt ein starker Geruch aus der Wunde; er wäscht nun so lange, bis sich der Gestank gänzlich verliert. Es ist nie die Wasserseife bei ihm ausgebrochen, und der Mann hat noch lange Jahre gelebt und ist in einem sehr hohen Alter gestorben. — In der Mitte des vorigen Monats Januar heißt ein toller Hund zwei Menschen in Klein-Mexka, von da geht der Hund nach Groß-Mexka und heißt die Müllerstochter, dieselbe geht sogleich an den Mühlgraben und wäscht sich die Wunde aus. Der Besitzer des Hundes in Klein-Mexka eilt nach Zwickau zur Frau Sonntag und holt sich das berühmte Mittel wider den Biß toller Hunde; die beiden Besessenen, es waren die eigenen Leute des Besitzers des Hundes, ein Knabe und ein Knecht, nehmen das Mittel ein, und auch die Müllerstochter nimmt davon, bei dem Knaben wirkt es durch ein starkes Erbrechen, bei dem Knecht durch den Urin, aber bei der Müllerstochter zeigte sich gar keine Wirkung, aber alle drei wurden gerettet.

An die erlauchte Braut von Sachsen-Koburg-Gotha.

Wohl hohe Freude hat das Land durchzogen,
Als Deine Sterne sich dem Brautkranz bot;
So fündet sich der Mai, — ein frohes Wogen,
Ein wonnenschimmerndes Nalles Morgenroth —
Es wölbt sich über Dir ein Weisheitsbogen
Von Herzensblumen, die das Land Dir bot,
Daß er, — ein frommes Denkmal — grüßend siehe,
Wenn Du entleist der vielgeliebten Nähe.

Wir sahen Dich im Jugendkranz erblühen,
Zübringens Tochter! Vadens theures Kind!

Voll Seelenhoheit für das Leben glühen,
Für Alles, was die Herzen sich gewinnt;
Voll Anmuth mit den stillern Freuden ziehen,
Dem hohen Elternpaare gleichgestimmt.
Wo solche Perlen ihren Glanz verbreiten
Da ist die Heimatherde zu beneiden.

Wie Dich zur Trennung Vater, Mutter segnet,
So gibt das Land Dir seinen Segen mit;
Die Thräne, die dem Abschiedsfluß begegnet;
Die liebende, — Land Baden weint sie mit.
Der Wünsche Strom, dem Heiligsten entregnet,
Er lenke Deines Schicksals Ordensritt;
An Deines fernern Weillens hohe Stelle
Schlag' freudebringend seine Geisteswelle.

Und du, Land Gotha! freue Dich der Stunde,
Wo Sie — nun dein — in deine Thore zieht;
Ein deutsches „Hurrah“ diesem Perlenfunde,
In dem dein Aug' einst seine Mutter sieht.
Ein edler Stamm wächst fort in Thre m Bunde,
Was längst schon blühte, herrlich weiter blüht,
Und von den üppig aufgeschlossnen Zweigen
Wird sich die Frucht im Goldeglanze neigen.

Von der Wutach.

G. Lyncker.

Rangoon, und man wußte nicht, wann er in seine Hauptstadt zurückkehren werde; er beschäftigte sich mit Befestigungsarbeiten, und sein Heer war durch ein Kavalleriecorps verstärkt worden. Ein Theil der britischen Streitmacht in Moulmao sollte zurückkehren, um nach China gesandt zu werden. In den Arracanprovinzen war Alles ruhig, und der Handel wurde lebhaft betrieben.

Der »Bengal Hurkaru« vom 7. Jan. schreibt: »Bis zum 9. Dez., an welchem Tag Sir W. Macnaghten durch Mörderhand fiel, waren 23 englische Offiziere in Kabul und Schellalabad geblieben, und 30 verwundet. Akbars Ghans [des Hauptes des Aufstandes und Dost Mohomed Sohnes] Kasse scheint wohl gefüllt zu seyn. Am 12. Nov. soll er drei Lakhs Rupien unter seinen Truppen vertheilt haben. Seine Reiterei besteht aus 5000 Mann, sein Fußvolf aus etlichen 30,000 Mann. Zu der höchst kritischen Lage der eingeschlossenen Engländer kam noch hinzu, daß man im Lager den Ausbruch der Pest fürchtete, denn 10 000 Menschen- und Thierleichen, die unbegraben um dasselbe herumlagen, erfüllten die Luft mit ihrem Moderduft.« Der »Agra Akbar« erwähnt eines Gerüchts, wornach die Engländer von Dost Mohomed, der als Staatsgefänger zu Saharunpur in Bengalen lebt, einen Brief an seinen an der Spitze der Insurgenten in Kabul stehenden Sohn Akbar Chan aufgesangen hätten, worin dieser aufgefordert wurde, den obersten »Eng.« d. h. Hund der Feringhies todzuschlagen. Werde dies erwiesen, sagt das Journal, so sey in Bengalen gutes Zimmerholz genug, um für den Erbkönig [Dost Mohomed, auf dessen Thron der frühere rechtmäßige Beherrscher von Kabul, Schah Schudschah, mit Hilfe der Engländer wieder gesetzt worden war] einen Palast zu bauen. Akbar sey übrigens seines Vaters würdiger Sohn, denn auch Dost Mohomed hatte sich seinen Weg zur Macht durch veräberrische Ermordung des Gouverneurs von Ghisni gebahnt. Die Bewachung des Staatsgefängenen war eine strengere geworden. Dasselbe Blatt bemerkt, persönliche Feindschaft sey bei dem Morde Macnaghtens schwerlich im Spiele gewesen, sondern Akbar habe, nach asiatischer Ansicht und asiatischer Erfahrung gemäß, vermuthlich gehofft, der Tod des Hauptes der engl. Macht werde die Zerstreunng dieser letztern zur Folge haben.

B a d e n.

* Karlsruhe, 14. März. Das Vaterland ist wieder um einen Ehrenmann ärmer geworden. Gestern Abend um 4 Uhr starb in Kasstatt der Medizinalrath und Medizinalreferent am dortigen Hofgerichte und der Regierung des Mittelrheinkreises, Dr. Wilhelm Sander. — Er wurde geboren am 19. Jan. 1796, studirte von 1814 bis 1817 Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe zu Tübingen, Göttingen und Berlin, bestand im Herbst 1817 die Staatsprüfung und wurde zwei Jahre später als Regimentsarzt beim zweiten Infanterieregiment angestellt. In diesem engen Wirkungskreise fühlte er sich aber nicht wohl, sein kräftiger Geist strebte nach einer größeren Bahn, und so nahm Sander im April 1822 seine Entlassung und machte eine wissenschaftliche Reise nach Paris und London, besonders um die dortigen großen Spitäler und wissenschaftlichen Anstalten zu besuchen. Von dieser Reise zurückgekehrt, begleitete er vom Oktober 1823 bis Juni 1824 Sr. königl. Hoheit den Markgrafen Wilhelm nach Italien und Sicilien und ließ sich sodann im J. 1825, nachdem er in München die Staatsprüfung bestanden hatte, in Augsburg als prakt. Arzt nieder, wo er alsbald zum Landwehregimentsarzt ernannt wurde. Sein verdienstliches Wirken wurde hier bald auch von der hohen bayerischen Regierung anerkannt, welche ihn auf Staatskosten im Jahr 1831 zur Beobachtung der Cholera nach Wien sandte, woselbst er 3 Monate lang blieb. Er kehrte hierauf im Jahr 1835 in's Großherzogthum Baden zurück, wo ihm im folgenden Jahre das Medizinalreferat beim Hofgerichte und der Regierung zu Kasstatt übertragen wurde. Im Jahr 1837 erhielt er den Charakter als Medizinalrath. Er war Mitglied des badischen Vereins für Staatsheilkunde, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden und der wettarauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. Er schrieb, außer verschiedenen Beiträgen in medizinischen Zeitschriften, Folgendes: Die asiatische Cholera in Wien beobachtet. München 1832. — Lichtfunken in das geheimnißvolle Dunkel der Cholera. Rastatt 1836. — Obergerichtsarztliche Gutachten. Karlsruhe 1840. — Sander war ein starker kräftiger Mann, von raschem lebendigen Geiste, scharfem Blicke, ein großer Menschenkenner, und handelte stets gern fest und entschlossen. Nicht nur als ausübender Arzt

genöß er ein hohes Ansehen, sondern auch als Gerichtsarzt und Schriftsteller; seine »Lichtfunken« sind voll scharfsinniger und geistvoller Bemerkungen, und seine obergerichtsarztlichen Gutachten darf man dem Besten, was je in diesem Fache geleistet wurde, beizählen. Eben eist stand er in seiner vollsten Thatskraft, alles hätte noch so viel versprochen, als ihn eine Brustentzündung nach kaum 14tägigem Krankenslager von dem Leben abrief, das er so Vielen gerettet und wiedergegeben hat. Er hinterläßt eine junge Wittwe und ein einziges Kind. Friede sey der Asche dieses wahren Ehrenmannes!

Mannheim, 13. März. Aus einem Privatschreiben aus Nizza vom 27. Febr., dessen Verfasser die Ghe hatte, die Zirkel Ihrer königl. Hoh. der Großherzogin Stephanie von Baden zu besuchen, ist uns die erfreuliche Kunde zugekommen, daß Höchst dieselbe sich fortwährend im erwünschtesten Wohlfeyn befinde. Auf mehrere kalte Tage Ende Januars hat sich mit dem Beginne des Februars milde Witterung daselbst wieder eingestellt, und die Kampagne beginnt sich mit ihrem Frühlingskleide zu schmücken. (M. J.)

Freiburg, 12. März. Der wohlwollende Gemeinderath hat den hochverdienten Männern, denen derselbe in letzter Zeit unter dem Beifalle der ganzen Bürgerschaft das Ehrenbürgerrecht der Stadt Freiburg ertheilte, einen Mann beigelegt, dessen Name, längst gefeiert in In- und Auslande, von den Bewohnern dieser Stadt stets mit hoher Verehrung genannt wird. Dieser neue Ehrenbürger, seit einer langen Reihe von Jahren durch seine wohlwollende Anhänglichkeit an unsere Stadt eigentlich der Thatsache nach längst ein wahrer Bürger derselben, ist der Hr. Domkapitular, Geheimrath und Professor Dr. Johann Leonhard Hug, mehrerer hohen Orden Inhaber u. s. w. Dermaliger Senator der Universität hat dieser Mann der hohen Schule in trüben und freudigen Tagen seit 55 Jahren mit unerschütterlicher Liebe gedient, und dient ihr auch jetzt noch in wahrhaft jugendlicher Rüstigkeit. Nichts konnte ihn von dieser Anstalt abwendig machen, nichts seinen regen Eifer für deren Wohlfahrt schwächen. Er hat derselben nicht allein durch seine Celebrität und seine glänzende Lehrgabe, sondern eben so oft auch durch sein weises Festhalten an den ursprünglichen und wahren Grundsätzen dieser alten Korporation, seinen erleuchteten Rath, und seine besonnene Haltung in schwierigen Lagen wesentlich genützt. So freudigen Anklang daher der höchst ehrenwerthe Beschluß des wohlwollenden Gemeinderathes überhaupt gefunden, so war er doch zweifach erfreulich für die Universität, der jene verehrliche Behörde dadurch einen neuen Beweis ihrer Gesinnung in Bezug auf den hohen Werth gab, den die Stadt und ihre ehrenwerthen Repräsentanten der Hochschule beilegen, die seit Jahrhunderten durch die innigsten Bande gemeinschaftlicher Wohlfahrt und der edelsten gemeinschaftlichen Interessen mit derselben, wir dürfen sagen, in lebendiger, organischer Weise verknüpft ist. Wir sind außer Stande, dieser den Mitgliedern der Bürgergesellschaft wie der Universität gemeinschaftlichen Ueberzeugung einen passenderen und schöneren Ausdruck zu verleihen, als dies durch die ausgezeichnete Fassung der, dem gefeierten Ehrenbürger überreichten, Urkunde selbst geschieht und können daher nicht umhin, den Schluß derselben hier anzufügen. Der wohlwollende Gemeinderath sagt darin: »Mit Freude und Stolz nennen wir den ausgezeichneten Gelehrten und Senior unserer Hochschule, — die wir alle Zeit als die höchste Zierde und das edelste Besitztum unserer Stadt betrachten, — unsern Mitbürger, der in seinem vorgerückten Alter nicht aufhörte, durch unermüdetes Wirken ein Glanzpunkt dieser Anstalt zu seyn. Wir wünschen und bitten Gott den Allmächtigen, daß er unsern hochverehrten Mitbürger Hr. Geh. Rath Dr. Johann Leonhard Hug noch eine Reihe von Jahren in Gesundheit und Zufriedenheit erhalte und daß Höchst dieselbe auch noch seiner seine Thätigkeit dem Wohle unserer Stadt und der uns theuern Alberto-Ludoviciana weihen möge.« — Möge Gott seinen Segen zu diesem Wunsche geben. (F. J.)

Neustadt, 10. März. Die Stadtgemeinde Neustadt hat durch ihren Gemeinderath und Bürgerausschuß in einer Adresse an Sr. königl. Hoheit den Großherzog ihre Glückwünsche zur Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine unterthänigst überreicht, und dabei die Gefühle der Liebe, Treue und Anhänglichkeit für den geliebtesten Landesfürsten ausgedrückt; wofür sie nun durch das huldvollste an den Beamten gerichtete Handschreiben Höchst dieselben auf's Freudigste beglückt worden. (Fr. J.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

12. März	Barom. red. a. 10	Temp. nach R.	Feuchth. nach pG.	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9. Abd.	28" 0.09	+ 7.34	0.92	SW	heiter 2.	
13. März						
7. Mrg.	27" 11.57	+ 6.03	0.95	SW	durchbr. trüb 5.	
2. Mrg.	27" 11.13	+ 10.42	0.69	SW	trüb 10.	Regen.
13. März	Barom. red. a. 10	Temp. nach R.	Feuchth. nach pG.	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9. Abd.	27" 11.49	+ 7.18	0.90	SW	durchbr. trüb 9.	
Regenmenge 11.6 Kub. Zoll.						
14. März						
7. Mrg.	28" 1.22	+ 2.39	0.80	SW	durchbr. trüb 5.	
2. Mrg.	28" 1.97	+ 7.90	0.58	W	trüb 10.	

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 15. März (Zum ersten Male): Der Reisekommis; Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen des Scribe. Vorher: Die beiden Briten; Lustspiel in 1 Aufzuge, nach dem Französischen, von Blum.

L o b e s a n z e i g e.

[A.84.1] Kasstatt. Verwandten und Freunden geben wir die Trauernachricht, daß unser Gatte, Sohn und Bruder, Medizinalrath Dr. Wilhelm Sander, am 13. d. M., in Folge einer Brustentzündung nach 14tägigem Leiden, dahingeshieden ist. Kasstatt, den 13. März 1842.

Die Hinterbliebenen.

[999.2] Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 23. März d. J., Nachmittags 4 Uhr, wird eine zweite außerordentliche Generalversammlung im Museum abgehalten werden.

Das Nähere hierüber enthält die statutenmäßige Vorlage in den Lesezimmern der Gesellschaft.

Karlsruhe, den 9. März 1842.

Die Museumskommission.

[A.81.1] Karlsruhe. (Landhaus zu vermieten.) In einer der schönsten Gegenden des Oberlandes, zwischen Bühl und Offenburg eine halbe Stunde von einer Amtsstadt gelegen, ist ein geräumiges Landhaus, bestehend in einem vollständig eingerichteten und möblirten Wohnhaus, nebst Küche, Keller, Stallung und Garten etc., als Sommeraufenthalt zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[A.83.3] Karlsruhe. (Anzeige.)

Von Paris zurückgekommen, benachrichtigen wir unsere resp. Abnehmer, daß unser Lager in allen neuen Modewaaren für diese Saison vollständig assortirt ist.

Karlsruhe, 15. März 1842.

E. & B. Höber.

[A.64.2] Nr. 493. Mühlburg. (Eröffnung der Rheinbrücke bei Knielingen.) Wir bringen zur Kenntniß des Publikums, daß die Rheinbrücke bei Knielingen gestern wieder aufgeführt, und die Passage für Fußren und Fußgänger eröffnet worden ist. Mühlburg, den 12. März 1842.

Großherz. bad. Hauptsteueramt Knielingen. Oberinspektor Hauptamtsverwalter Hauptamtskontroleur Schmoll. Kayler. Pfeiffenberger.

[A.20.2] Karlsruhe. (Brennholzlieferung.) Für die hiesige Garnison sind in dem Rechnungsjahr 1842 80 Klafter waldbuchenes und 180 Klafter waldtannenes Holz erforderlich.

Dasselbe muß durchgehends 4 Fuß badisches Maß lang und nicht über 2 Jahre alt seyn. Auch kann der Bedarf in

mehreren kleineren Partzien von 40 bis 50 Klaftern von verschiedenen Affordanten geliefert werden.

Die hiesigen Leuztragenden werden demnach eingeladen, ihre Summissionen bis zum 26. März 1842 Abends 6 Uhr, mit der Aufschrift »Brennholzlieferung« versehen, auf den Bureau der Garnisonkommandantur einzureichen, wo die weiteren Bedingungen täglich eingesehen werden können. Die Preise müssen deutlich und mit Buchstaben geschrieben seyn, auch ist die Zahl der Klafter, welche der Affordant zu liefern wünscht, so wie die Holzsorte genau anzugeben. Karlsruhe, den 10. März 1842.

Großh. bad. Kasernenverwaltung.

M a r r.

[807.3] Nr. 4359. Kabr. (Erborladung.) Die seit 16 Jahren abwesende Christine Herrenknecht von Kabr wird anrunder zur Empfangnahme ihres in 244 26 fr. bestehenden Vermögens innerhalb Jahresfrist aufgefordert, widrigenfalls dasselbe ihren bekannten nächsten Verwandten wird ausgeliefert werden. Kabr, den 21. Febr. 1842.

Großh. bad. Oberamt.

R e u m a n n.

F r u c h t p r e i s e.

Durlach, 12. März. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1176 Mtr., davon sind verkauft worden 1091 Mtr. Aufgestellt blieben 85 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 14 fl. 30 fr.; vom neuen Kernen 13 fl. 14 fr.; vom Weizen 13 fl. — fr.; vom Korn 6 fl. 15 fr.; Gerste 5 fl. 12 fr.; vom Hafer: 3 fl. 8 fr.; vom Weichkorn 6 fl. 40 fr. per Walter.

Staatspapiere.

London, 8. März. 4 U. Nachm. Konjols 89 1/2. Span. Fonds, aktiv 24 1/2, passiv 5 1/2, aufgeschob. Schuld 12 1/2. Portugies. Fds. 5proz. 33 1/2. 3proz. 20 1/2. Belg. —. Holl. 5proz. Ant. 102 1/2. 2 1/2proz. 52 1/2. Dan. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Paris, 12. März. 3proz. konj. 81. 50. 4proz. konj. 101. —. 5proz. konj. 118. 50. Banfaktien 3370. —. Kanalaktien —. St. Germaineisenbahnaktien 845. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 352. 50. linkes Ufer. 221. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 561. 25. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 242. 50. Vla. 5proz. Anleihe 105 1/2. römische do. 105 1/2. Span. Akt. 25. Pass. 5 1/2. Neap. 196. 50.